

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 72 (1999)

Artikel: Die Schlacht bei Dornach im Brauchtum der Solothurner Sankt-Margrithen-Bruderschaft
Autor: Egger, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schlacht bei Dornach
im Brauchtum der Solothurner
Sankt-Margrithen-Bruderschaft

Von Max Egger

Votivtafel mit der heiligen Margaretha von Antiochien, die denjenigen vollkommenen Ablass verspricht, die am 20. Juli, dem St. Margrithen-tag, beichten, 1739. Archiv der Bruderschaft Sanctae Margarithae, Solothurn (Foto: Bruderschaft Sanctae Margarithae, Solothurn)



Die Bruderschaften sind aus dem stadtsolothurnischen Brauchtum nicht wegzudenken. Eine bunte Palette der Lebensfreude ist in diesen Vereinigungen vorhanden. Es sind in ihnen Traditionen lebendig, die in Zürich, Basel und Bern noch in den Zünften gepflegt werden. Währenddem sich in den Zünften früher Berufsleute zusammenschlossen, ist der Ursprung der Bruderschaften in Solothurn nicht durchwegs der gleiche. So haben sich die *Sankt-Margrithen-Brüder* als Bürger eines Stadtteils zu einer Interessengemeinschaft verbunden. Die religiöse Ausrichtung der Bruderschaften ist auch heute noch ein Merkmal ihrer Aktivitäten. Neben den kirchlichen Feiern gehört aber die Pflege der Geselligkeit dazu. Die echt solothurnische Gemütlichkeit und Fröhlichkeit wird gepflegt nach dem Motto des Solothurner Liedes: «Alli Johr es Galafrässe und e guete Wy, Christe, Heide,

Katholike, alles isch derby.» Das trifft besonders bei den Sankt-Margrithen-Brüdern zu, die sich am Chilbisonntag in «ihrer» Kirche, der alten Spitalkirche zum Heiligen Geist, versammeln, ob sie nun katholischer, reformierter, christkatholischer oder israelitischer Konfession seien, ja vielleicht als Konfessionslose gelten. Aus allen sozialen Schichten kommen sie, die Gewerbler und Handwerker, die kaufmännischen oder technischen Angestellten, die Akademiker oder Politiker.

In dieser Gedenkschrift verdient die Sankt-Margrithen-Bruderschaft Erwähnung, weil sie sich von alters her, getreu ihren Satzungen, zum Ziel setzt, «im Geiste der überlieferten Tradition» das Andenken an die Schlacht bei Dornach vom 22. Juli 1499 alljährlich zu erneuern. Sie ehrt bei diesem Anlass die Gefallenen, besonders diejenigen aus der Vorstadt in Solothurn.

Die Bruderschaft Sanctae Margarithae ist die älteste Bruderschaft in Solothurn. Ihre Gründung dürfte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erfolgt sein. Urkundliche Hinweise fehlen. Immerhin deutet ein Ratsbeschluss aus dem Jahre 1530 darauf hin: *«Uff anbringen deren von der Vorstadt ist geratten, si bi irem alten herkommen beliben zu lassen.»* Die Gründung scheint also um Jahrzehnte zurückzuliegen.

Die Vorstadt war eine Art Brückenkopf vor der Stadt, wurde als mindere Stadt bezeichnet und war nur durch eine vom Hochwasser der Aare gelegentlich weggeschwemmte Brücke mit der eigentlichen Stadt verbunden. Sie teilte das Schicksal vieler Vorstädte – etwas im Schatten des Ortes zu liegen, der in solchen vorgelagerten Räumen Unangenehmes von sich fernhielt. Das Siechenhaus war dort und musste jene armen und kranken Menschen aufnehmen, deren Anblick den besseren Herren und Damen in den besseren Häusern am anderen Ufer lästig war. In den Grossstädten sind die Vorstädte oft eine Mischung von Stadt und Land, ein Abstellraum, ein Zwischending ohne Charakter. In der Kleinstadt aber, vor allem auch in Solothurn, haben die Vorstädte ein Eigenleben, einen gewissen Stolz auf ihren Stadtbezirk, der ein Gefühl von Geborgenheit und Heimat vermitteln kann.

Regierungsrat Dr. Urs Dietschi hat die Verbundenheit der Sankt-Margrithen-Bruderschaft mit der Vorstadt an der Chilbi 1944 treffend skizziert: «Es offenbart sich (in der Vorstadt) immer wieder ein eigener Geist und ein besonderes Selbstbewusstsein. Das hieraus quellende Gemeinschaftsgefühl findet seinen äusseren Ausdruck in der Sankt-Margrithen-Bruderschaft, die fast etwas wie eine besondere Bürgerschaft bedeutet... Ihr Obmann ist so etwas wie ein Ammann dieser kleinen Stadt».¹ Tatsächlich wird der Obmann in alten Proto-

¹ Die St.-Margrithen-Bruderschaft. Erinnerungsblätter, Solothurn 1949, S. 12.

Vorstädter-Kilbi.

Montag den 21. Juli, Mittags 1 Uhr,
im Gasthof zum ADLER.

Es wird beim Adler und beim Wengistein
Die Dornachschlacht dieß Jahr gefeiert;
Mit würd'ger Rede hier, und dort beim Wein
Das Angedenken frisch erneuert.

Am Montag geht's zum frohen Kilbimahl,
Am Dienstag dann zum ernsten Feste.
Fällt dir, mein lieber Freund, fast schwer die Wahl:
Mach' Beides mit, das ist das Beste. —

Für Wein und Küche keine Tadler,
Das hofft der

[1023²]

Amöler, Wirth zum Adler.

Einladung zur
Vorstädter-Kilbi
im «Solothurner
Tagblatt» vom
20. Juli 1862

kollen hin und wieder «*Gemeinmann einer ehrensamben Gemeind der Vorstadt*» genannt. Er war Sprecher und Vertrauensmann der Bürgerschaft dem Rate gegenüber. Die Bruderschaft hat sich seit jeher für die Vorstadt eingesetzt, Opfer- und Gemeinsinn bewiesen. So hat sie wiederholt grosszügig zum Unterhalt «ihrer» Kirche beigetragen, den Dornacherbrunnen erstellen lassen, neuerdings auch für eine Entlastung der Vorstadt vom übermässigen Strassenverkehr gekämpft. Im Laufe der Zeit hat sie mannigfach Hilfe geleistet, um Not zu lindern. Eine Votivtafel in der Vorstadtkirche erinnert an die Überschwemmungskatastrophe von 1651, die, wie der Chronist Franz Haffner schreibt, «*die ganze kleinere Stadt in ein solches Wasser und Schrecken setzte, dass sich die Burger eines jämmerlichen Untergangs versehen*». Nachdem die Bürger ein Gelübde zur Muttergottes geleistet hatten, lief das Wasser ohne weiteren Schaden ab. Am *Andresentag* Ende November gedenkt die Bruderschaft an einer Votivmesse noch heute dieses Ereignisses und zieht den *Andresenbatzen* für wohltätige Zwecke ein. Bis anfangs des 19. Jahrhunderts machte die Bruderschaft vom obrigkeitlich verliehenen Recht Gebrauch, das auf diese Rettung Bezug nimmt, von jedem Bürger aus der mehreren Stadt, der in der Vorstadt ein Haus kaufen wollte, eine Gebühr zu verlangen.

Die Mitgliedschaft in der Bruderschaft ist heute nicht mehr nur den Einwohnern der Vorstadt vorbehalten. Die Satzungen verlangen Verbundenheit mit der Vorstadt und Bereitschaft zum Dienst an Volk und Land. Als einzige Bruderschaft nimmt die Sankt-Margrithen-Bruderschaft auch Frauen auf, die allerdings an den offiziellen Anlässen nicht dabei sind. Ausgenommen sind kirchliche Feiern und die Zusammenkunft am Andresentag. Die Ordensschwwestern der *Spitalschwwesternkongregation*, die seit über 200 Jahren karitative Dienste am Bürgerhospital leisten, gehören der Bruderschaft ex officio an.

Warum ist die heilige *Margaretha von Antiochien* Patronin der Bruderschaft? Sie ist eine frühchristliche Märtyrerin, die in der bildenden Kunst häufig mit einem Drachen dargestellt wird, weil sie den Teufel im Kampf überwunden haben soll, also ein weiblicher St. Georg ist. Sie ist eine der Vierzehn Nothelfer. Die Fürbitte zu ihr wurde hauptsächlich schwangeren Frauen empfohlen, weil sie nach der Legende von einer Amme zum christlichen Glauben geführt worden war. Andererseits soll sie ihr heidnischer Vater verstossen und zum Schweinehüten bestimmt haben, was ihr wiederum zur Patronin der Bauern verhalf. Nach altdeutschem Recht wurde an ihrem Festtag, dem 20. Juli, der bäuerliche Pachtzins fällig, was ihre Popularität erhöhte. Für die Bauern des Bucheggbergs und der bernischen Nachbarschaft war die Vorstadt das Eingangstor zum Markt in der Stadt. Auch die *Jowägers*, geschildert von Jeremias Gotthelf, stellten ihr Pferd im «Adler» in der Vorstadt ein, weil die Wirtsleute Berner, also Protestanten, waren und nicht etwa «*Karholische*», von denen man nie wisse, «was sie so mit einem armen Ross anfangen könnten...».² In der Vorstadt waren auch die Vieh- und Pferdehändler, teils jüdischer Konfession, ansässig. Kleinbauern wohnten dort, und das Halten von Haustieren (Schweinen) war eine normale Erscheinung. Um den 20. Juli herum findet auch der Hauptanlass der Bruderschaft, die *Chilbi*, statt. Das Datum passt in den Zusammenhang mit der Erinnerungsfeier an die Schlacht bei Dornach, welche am *Magdalenentag*, dem 22. Juli 1499, stattfand. Nach mündlicher Überlieferung sind die Vorstädter von ihrer *Chilbi* weg zur Schlacht bei Dornach ausgezogen, und man sagt, sie hätten ihr Banner in den Brunnen getaucht und geschworen, noch ehe es trocken sei, wollten sie den kaiserlichen Truppen gegenüberstehen.

Die Anlässe der Bruderschaft sind das *Chilbibott* einen Monat vor der *Chilbi*, an dem mit Begeisterung die Durchführung der *Chilbi* beschlossen und neue Brüder und Schwestern aufgenommen werden,

² Zitiert nach Fritz Grob, Schriftsteller sehen Solothurn, Solothurn 1979, S. 116.



Einweihung des von der St.-Margarithen-Bruderschaft gestifteten Dornacherbrunnens auf dem Rossmarktplatz am 27. Juli 1930 im Rahmen der Vorstädter-Chilbi. Kantonale Denkmalpflege Solothurn (Foto: Hans König, Solothurn)



Festzug der St.-Margrithen-Bruderschaft mit den Dornacher Kriegern an der Spitze anlässlich der Vorstädter-Chilbi vom 22. Juli 1990 (Foto: Robert Grogg, Solothurn)

und der *Chilbisonntag*. Er beginnt mit dem *Tagwachtschiessen* mittels kleinem Kanönli und dem Morgenständchen der Stadtmusik Konkordia beim Dornacherbrunnen. Nach dem Hochamt mit Ehrenpredigt in der Spitalkirche, umrahmt von Gesängen des Domchores, begeben sich der Vorstand und die Ehrengäste zum offiziellen Besuch und Morgentrunk zu den Spitalschwestern. Sie besuchen im Spital kranke Brüder und Schwestern und kehren dann beim Festwirt ein zur *Pfannenprobe*, vor allem, um zu kontrollieren, ob die obligate *Krebsensuppe* auch wirklich diese Rarität enthält. Das Chilbimahls im grossen Saal des Alten Spitals führt die Brüder zusammen. Es wird mehrmals unterbrochen durch die Totenehrung, die vaterländische Ansprache, gehalten von einem hohen Politiker oder Offizier, dem in Versen verlesenen Protokoll und dem Versteigern des Vortanzes. Anschliessend formiert sich ein fröhlicher Zug: die Vorstandsmitglieder im Frack und Zylinder, der *Obmann* mit goldener Siegelkette als Zeichen seiner Würde, der *Weibel* mit Zeremonienstab, ferner kostümierte Krieger, der *Brententräger* und *Weinkredenzler*, die *Pfannenbuben*, die mit



Vorstädter-Chilbi vom 23. Juli 1995. Chilbi-Ländlerkapelle und Pfannebuebe mit Wägeli (Foto: Elisabeth Wirz, Solothurn)

ihren geschwärzten Utensilien neugierige Zuschauer zurückdrängen. Begleitet von der Chilbi-Ländlerkapelle, setzt sich der Zug in Bewegung, macht zwischendurch einen Halt für die Tanzlustigen und kehrt mitten auf den Brücken der «mehbesseren» Stadt ostentativ den Rücken zu. Diese Trotzgebärde hat auch heute noch Symbolcharakter, obwohl gewöhnlich auch der Stadtpräsident und Regierungsräte der Bruderschaft angehören. Am Abend ist Chilbitanz im Festsaal.

Am folgenden Montag findet die Generalversammlung, genannt *Saure Leber*, statt. Dieses Fleischgericht mit Kutteln und Leber wird mit Wein aus den Rebgütern des Bürgerspitals am Bieler- und Neuenburgersee «begossen»... Der Humor sprüht, als Gegenstück zur winterlichen Fasnacht. Obmann, *Cancellarius*, *Säckelmeister* und *Rechnungsrevisor* überbieten sich mit treffenden Pointen, die auch das Geschehen in der Stadt, die kantonale und eidgenössische Politik persiflieren.

Der Historiker Hans Sigrist bezeichnete die *Vorstädter-Chilbi* als das vielleicht typischste Solothurner Fest, «in dem sich Kirchlichkeit und lustvoller Lebensgenuss zu einer herzhaften und ungehemmten Einheit verflechten».³

³ Hans Sigrist/Gottlieb Loertscher, Solothurn, Solothurn 1987, S. 10.